



## FRÄULEIN RABBINER JONAS: HALACHISCHE FRAUENPOWER IN NAZIDEUTSCHLAND

**PORTRÄT** Regina Jonas, geboren 1902 in Berlin, erklärte bereits mit sechs Jahren ihren Schulkolleginnen: «Ich werde Rabbinerin». Und sie hielt, allen Widerständen zum Trotz, Wort. Aus ärmlichen Verhältnissen stammend wurde sie weltweit die erste Rabbinerin. In Auschwitz vergast, in der Nachkriegszeit totgeschwiegen, geriet sie über Jahrzehnte in komplette Vergessenheit, bis ihr Nachlass und damit ihr Wirken nach der deutschen Wiedervereinigung plötzlich auftauchte und sie zur Legende machte.

– Eve Stockhammer

Regina wuchs im ärmlichen Berliner Scheunenviertel auf, heute in Berlin-Mitte gelegen. Eine Gegend, die einerseits für Kriminalität bekannt war, andererseits zum Zufluchtsort für viele osteuropäische Juden wurde, die vor den Pogromen flüchteten. Die Eltern Jonas, selber zugewandert aus Pommern und Bayern, lebten tief religiös. Der Vater verstarb jung an Lungentuberkulose. Dieser Verlust bedeutete für die Familie – neben der menschlichen Tragödie – finanzielle Abhängigkeit von der Fürsorge. Das geistig-religiöse Erbe blieb der Tochter aber lebenslang erhalten: Das bereits in jungen Jahren von der jüdischen Religion faszinierte Mädchen besuchte erst eine jüdisch-orthodoxe Mädchenschule, später das Lyzeum, um anschliessend neben ihrer Arbeit als Religionslehrerin an der Hochschule für jüdische Wissenschaft des Judentums zu studieren. Ihren bereits als Mädchen formulierten Berufswunsch, Rabbinerin zu werden, verfolgte sie – trotz Zweifel und Angriffen von orthodoxer wie liberaler Seite – konsequent. Im Verlauf ihrer Ausbildung gelang es ihr, bedeutende Hochschullehrer für sich zu gewinnen. Insbesondere waren es Leo Baeck sowie der für die Rabbinatsordination zuständige Talmud-Professor Eduard Baneth, die ihr grosses Potential als Rabbinerin erkannten und förderten. Nachdem 1930 ihre Abschlussarbeit «Kann die Frau das Rabbinische Amt bekleiden?» gut benotet wurde und sie alle Fächer, die für die Ordination obligatorisch waren, erfolgreich absolviert hatte, schien das Ziel nahe. Leider verstarb aber überraschend Professor Baneth, und sein Nachfolger hielt nichts von einer Berufung zur Rabbinerin. Erst Ende 1935 durfte Regina Jonas die mündliche Rabbinatsprüfung ablegen und erhielt ihre Smicha (Ordination) zur Rabbinerin, was allerdings noch lange keine Anstellung bedeutete.

### **Kann die Frau das rabbinische Amt bekleiden?**

Regina Jonas nimmt in ihrer Schrift ihre persönliche Lebensfrage als Thema auf und beantwortet sie mit einem klaren «Ja». Einmalig an diesem fast neunzigsei-

tigen Schriftstück ist, dass die Gleichberechtigung von Mann und Frau nicht mit liberalen Argumenten begründet wird, sondern rein halachisch: Dabei unterschied die Schreibende klar zwischen «Meinungen» von Rabbinern, die überdacht und revidiert werden sollten und «göttlichen Pflichten», denen man Folge leisten müsse. Damit gelingt ihr die Kunst, mit orthodoxer Argumentation die Gleichberechtigung zu begründen. Laut Elisa Klapheck, die im Jahr 2000 Jonas' Schrift edierte und kommentierte, gibt es bis heute keine vergleichend fundierte halachische Auseinandersetzung mit dieser Thematik.

### **Rabbinerin in Nazideutschland**

Regina Jonas liess man trotz ihres Leistungsnachweises kaum als Rabbinerin arbeiten. Sie gab Religionsunterricht in der Mädchenschule, doch der Zugang selbst zur liberalen «Kanzel» der Synagogen blieb ihr lange verwehrt, trotz der Unterstützung engagierter Mitstreiterinnen. Hingegen arbeitete sie äusserst intensiv in jüdischen Altersheimen, Krankenhäusern und im Gefängnis und wurde von Frauenorganisationen für Vorträge eingeladen. Je grösser das Leid der Juden wurde, desto mehr fühlte sich Jonas als Rabbinerin und Seelsorgerin berufen, allen beizustehen und dem Naziterror das jüdische humanitäre Gedankengut entgegenzuhalten. Wiederholt zur Flucht ermuntert, lehnte sie dies entschieden ab. Sie dachte nicht daran, das sinkende Schiff zu verlassen. Ab März 1941 mussten alle verbliebenen Berliner Juden in Rüstungsbetrieben arbeiten, wo Rabbinerin Jonas, laut Aussagen von Überlebenden, weiterhin versuchte, die Mitmenschen zu trösten und ihnen – selbst dem Betriebsvorsteher, der Nazi war – das Judentum näherzubringen.

### **Theresienstadt und Auschwitz**

Im Oktober 1941 wurde der Bruder von Regina Jonas, der ebenfalls als Religionslehrer arbeitete, ins Ghetto Lodz deportiert, von dem er nie mehr zurückkehrte. Sie selber erhielt mit ihrer Mutter, um die sie sich stets kümmerte, im Mai 1942 die

Vorladung für die Deportation nach Theresienstadt, nachdem schon viele ihrer nächsten Freunde und Lehrer deportiert und ermordet worden waren. Im KZ engagierte sie sich erneut als Seelsorgerin, obwohl sie auch dort von einem Rabbinerkollegen nicht als Rabbinerin anerkannt wurde. Gemeinsam mit dem ebenfalls deportierten Wiener Psychoanalytiker Viktor Frankl, dem späteren Begründer der Logotherapie, der sich für die Suizidprävention einsetzte, war sie mit Vorträgen und Besuchen im Frauenlager sehr aktiv. Am 12. Oktober 1944 wurde die 42-jährige Rabbinerin mit ihrer 68-jährigen Mutter nach Auschwitz deportiert und kurz darauf ermordet.

### **Doppelter Tod und Wiedergeburt**

Das geistige Erbe der weltweit ersten Rabbinerin blieb der Nachkriegszeit Jahrzehnte lang verborgen: Zur Auslöschung der ganzen Familie gesellte sich ein zweiter Tod durch Vergessen und Nicht-Erwähnung. So wurde sie weder durch Leo Baeck noch durch Victor Frankl, die beide den Naziterror überlebten, in Erinnerung gerufen. Erst nach der deutschen Wende kam ihr grosser Nachlass, den sie vor ihrer Deportation in Berlin in Sicherheit gebracht hatte, glücklicherweise zum Vorschein und hat seit der «Wiedergeburt» einen wichtigen Einfluss auf die jüdische Frauenbewegung gewonnen, insbesondere auch auf all die jüdischen Frauen, die sich seither auf den bis heute steinigen Weg einer rabbinischen Ordination gemacht haben.

Tatsächlich zählte man das Jahr 1972, bis eine weitere Frau (Sally Priesand) in den USA zur Rabbinerin gewählt wurde, und 1975 (Jacqueline Tabick, London), bis erstmals nach Jonas eine Frau in Europa dieses Amt bekleiden durfte. Im diesbezüglich äusserst reaktionären Deutschland wurde erst 1995 die Schweizerin Bea Wyler zur Rabbinerin in Oldenburg gewählt. Unterdessen gibt es weltweit Hunderte von Rabbinerinnen, die sich mit Herz und Seele für ihr Amt einsetzen und im Geiste der Pionierin Regina Jonas weiterhin für die halachisch fundierte Gleichstellung von Mann und Frau kämpfen müssen. ■